

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 22 (1942-1943)
Heft: 11

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politische Rundschau

Zur Lage.

Das Jahr 1943 wird mit den zwei ersten Monaten seiner Geschichte im Gesamtbild des zweiten Weltkrieges im laufenden Jahrhundert einen bedeutsamen Platz zu beanspruchen haben. Diesmal hat die russische Winteroffensive Wirkungen gezeigt, die außerordentlich sind und in einem ganz besonderen Sinne zum Aufsehen mahnen. Vorerst haben die Russen vom Kaukasus zum Donez annähernd die Linie wieder hergestellt, die sie vor Beginn der deutschen Offensive des Sommers 1942 innehattten, oder sie sind im Begriff, es zu tun; darüber hinaus aber sind sie, weiter nördlich, mit Kursk, vor allem aber mit Charkow und dessen weitem westlichem Vorgelände, tief und bedeutsam in das alte, ausgebauten Stellungssystem der deutschen Armee in der Ukraine hineingestoßen. Weil seine Auswirkungen weit über das räumliche Moment hinausgehen, sind dem russischen Ansturm weittragende strategische Folgen umwälzenden Charakters aber sind in den Bereich der Möglichkeiten der nächsten Wochen gerückt. Die Ukraine, und manches andere, steht zur Diskussion. Den Ursachen dieser Entwicklung nachzugehen, scheint verfrüht und zudem aus besonderem Grunde nicht zweckmäßig. Nachdem aber der Name Stalingrad seine entscheidungsvolle Bedeutung bestätigt hat und in schwerwiegender Weise zum Begriff geworden ist, indem er sich an den Anfang einer Entwicklung gestellt sah, deren Zeichen unverkennbar sind, sei immerhin auf dieses verwiesen: der im Sommer 1942 erfolgte Abgang des Feldmarschalls v. Bock ist zurückzuführen auf eine gegensätzliche Einstellung zur Reichsführung insofern, als v. Bock vor Beginn der Offensive die Auffassung vertrat, Stalingrad und der Kaukasus sei eine zu schwere Aufgabe, mit dieser Ansicht anscheinend jedoch nicht durchdringen konnte.

Wer die beiden jüngsten Reden des Reichsministers Dr. Goebels — 30. Januar, mit Führerproklamation, und 18. Februar — am Rundfunk mitgehört hat, wird sich über bestimmte Auswirkungen im klaren sein. Die totale Mobilmachung aller Kräfte des Reiches mit ihren überhaupt noch nicht dagewesenen Eingriffen in das wirtschaftliche Leben des Einzelnen, ja in die Persönlichkeitssphäre, führt zum Schlusse, daß ganz besondere Dinge geschehen sind — Dinge, die sich aus den räumlichen Bewegungen der Truppen der beiden Gegner allein nicht ablesen lassen. Zudem sind schon diese Entwicklungen im Raume bedeutsam genug, indem bereits ein unerwartet großer Teil des zwar gewaltigen räumlichen Dispositionsmaterials der Truppen des Reiches in Anspruch genommen ist, mehrere andere aber gefährdet sind. Es werden nun auf Seiten des Reiches alle die gewaltigen Reserven aufgeboten: Reserven an Rüstung, Reserven an Menschen, vor allem aber die Reserven an Willen, an Fanatismus, an Unerbittlichkeit. Man soll sich nicht täuschen über ihr gewaltiges Ausmaß: eine Volkserhebung ist im Gange, und jener große Block an Vertrauenskapital, den sich der Nationalsozialismus, in zehnjähriger Entwicklung, sozialer Arbeit und Bearbeitung in weiten Schichten des Volkes

unbestreitbar geschmiedet hat, und der sich in letzter Linie symbolisiert um die Person des Führers, kommt nun zum gesammelten, zum entscheidenden Einsatz. Mit Vorteil besinnt man sich darauf, was dies bedeutet.

Allein so sehr diese jüngsten deutschen Entwicklungen mit allem Ernst aufgenommen, in ihrer ganzen, großen Tragweite erkannt werden müssen, so unverkennbar ist anderseits, überwiegend, eben die Empfindung, daß etwas geschehen ist, was in diesem Kriege noch nicht geschaßt. Und wie gewaltig waren doch alle die Siege, die in seinem erschütternden Ablauf erfochten wurden! Siege über Polen, über Frankreich, im Norden, im Balkan, über die Küsten Griechenlands hinaus, in Russland endlich. Doch in der nachträglichen Beurteilung jener großen Ereignisse, nachdem sich jeweils der unmittelbare Eindruck der Gewalt des einzelnen Geschehens verflogen hatte, schien doch stets etwas, vielleicht manchmal etwas Unbestimmtes, zu fehlen: der Sieger blieb gesenkt, der den Weg zur Gesamtentscheidung aufzeigen sollte. Würdigt man nun aus dieser allein schlüssigen Perspektive die russischen Geschehnisse der ersten zwei Monate des Jahres 1943 in ihrer Beziehung zum Siegespotential der beiden Feindgruppen, im Gesamten, so ergibt sich die Folgerung, daß der Weg zur Entscheidung in diesem Kriege angetreten worden ist.

So bleiben vor diesen schwerwiegenden Ereignissen auf den Schlachtfeldern Russlands die übrigen Geschehnisse der letzten Wochen weit zurück. Selbst von der immerhin nach mancher Richtung sensationellen Konferenz von Casablanca spricht heute kaum noch ein Mensch. Daß die Russen dort nicht erschienen, erweist sich bei nüchterner Überlegung als unschwer zu erklären: im Zuge seiner Erfolge denkt Stalin nicht daran, irgendwelche Bindungen einzugehen. Außerdem mag die Rücksicht auf den Neutralitätsvertrag mit Japan mitgespielt haben. Schlimme Zeichen eröffnen sich dem Baltikum, allein auch der Himmel Finnlands ist nicht frei von ihnen. Unruhig wird man in Ungarn, verstärkt unruhig in Rumänien. Die historischen Probleme um die Türkei rücken wieder einmal in den Bereich des Akuten; über die Konferenz von Adana hüllen sich die Beteiligten wohlweislich in Schweigen. An einer Stelle freilich hat man den Schleier etwas lüften wollen: mit der Andeutung nämlich, Russland widerstehe sich einer alliierten Aktion auf dem Balkan, den es, wie seit jeher, als seine Sphäre betrachtet. Es sind die alten historischen Gegensätze, die nun, da Russland seine wahre Macht erweist, aus dem ideologischen Nebel überall wieder austauchen, ganz unbekümmert eben um die Herrschaftssysteme im inneren Bereich der betreffenden Mächte.

Im Zuge der allgemeinen Entwicklung bemerkenswert erscheint die Umbildung der italienischen Regierung. Ihr Vollzug ereignete sich, nachdem ziemlich unmittelbar vorher Italien das letzte Stück seines Kolonialreiches verloren hatte. Noch ist ihm, im Schatten des mächtigen Partners, gleichsam ein halber Erfolg im tunesischen Raum geboten: allein auch dort wird die zwangsläufige Entscheidung nicht allzu lange auf sich warten lassen, so sehr auch das Vorspiel, die Feuerprobe der Amerikaner, anderem Scheine förderlich sein mag.

Zürich, den 22. Februar 1943.

Jann v. Sprecher.